

Ingrid Schmale

Der Thünen-Experte Werner Wilhelm Engelhardt feierte am 13. Februar 2011 seinen 85. Geburtstag

Thünen-Interessierten, Sozialpolitikwissenschaftlern und Wissenschaftlern, die sich mit gemeinnützigen und genossenschaftlichen Formen der Wirtschaftsweise beschäftigen, ist Werner Wilhelm Engelhardt als Experte bestens bekannt. In den vergangenen über 60 Jahren setzte sich der Jubilar wissenschaftlich intensiv mit Fragen des Wirtschaftsstils, mit Fragen der Wirtschaftsordnungstheorie und -politik, mit Fragen, die die historischen Entwicklungen der Ideen der genossenschaftlichen Bewegungen sowie die Geschichte der wirtschaftswissenschaftlichen Lehrmeinungen und Methodenfragen betreffen, mit Problemen der gemeinwirtschaftlichen und/oder genossenschaftswissenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre, mit der Sozialpolitik von „unten“ sowie der staatlichen Sozialpolitik intensiv wissenschaftlich auseinander. Sein sehr breites Schrifttum¹ zeigt seine in all den Jahren entfaltete bewundernswerte Beharrlichkeit und Kontinuität, mit der sich der Jubilar den ihn interessierenden Fragen widmet.

¹ Selbstverständlich wurden in der Vergangenheit schon mehrfach die Person und das Werk des Jubilars gewürdigt, so in der Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen (Vgl. Hahn, Oswald: Zwei Sechziger aus dem Kreis der Genossenschaftswissenschaftler: Vesa Esko Laakonen (11.02.1926) und Werner Wilhelm Engelhardt (13.02.1926), 1986, H. 1, S. 2. Blümle, Ernst-Bernd: Verehrter, lieber Herr Kollege Engelhardt, 1991, H. 1, S. 1. Zerche, Jürgen: Werner Wilhelm Engelhardt zum 75. Geburtstag, 2001, H. 1, S. 54 f. Schulz-Nieswandt, Frank: Werner Wilhelm Engelhardt zur Vollendung des 80. Lebensjahrs, 2006, H. 1, S. 83 f.) sowie in der Zeitschrift für öffentliche und gemeinnützige Unternehmen (Schulz-Nieswandt, Frank: Bemerkungen zur gemeinwirtschaftlichen, einschließlich genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre und Sozialpolitikwissenschaft im System der Wissenschaft von der Gesellschaftsgestaltungspolitik. Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag, 2011, H. 1, S. 101-110.). Auch wurde zu seinem 75. Geburtstag eine Festschrift herausgegeben: Einzelwirtschaft und Sozialpolitik zwischen Markt und Staat in Industrie- und Entwicklungsländern, hrsg. von Frank Schulz-Nieswandt unter Mitarbeit von Karl-Heinz Reich und Hajo Romahn, Marburg 2001. In der Festschrift sind Engelhardts Publikationen bis zum 31. Oktober 2000 im Anhang aufgeführt. Frank Schulz-Nieswandt hat die seit 2000 erschienenen Publikationen – drei Monographien und 24 Aufsätze sowie 13 Rezensionen – in seiner Laudatio von 2011 aufgeführt und kritisch analysiert.

Die „*erste Liebe*“² des werdenden Wissenschaftlers galt Johann Heinrich von Thünen. 1948 wurde dem Studenten Engelhardt vom damaligen Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Hans Gehrig, das Thema der Diplomarbeit zugeteilt: „Thünens ‚exakte‘ Wirtschaftstheorie ist nach Methode und Hauptresultaten zu schildern“. Vor allem aber seit seiner Emeritierung 1991 als Universitätsprofessor an der Universität zu Köln befasst sich Engelhardt intensiv mit diesem Klassiker und findet immer wieder neue, noch nicht behandelte Aspekte und Einsichten, die auch intensive Thünen-Kenner überraschen dürften. Rückblickend kommt Engelhardt zu dem Ergebnis:

„Obwohl der Schwerpunkt meiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit und Lehrtätigkeit [...] anderen Fragen gewidmet war, wurde ich insgesamt doch mehr, als es mir lange Zeit selbst bewußt war, durch Thünen beeinflusst. Allerdings gilt dies mehr für die sozialphilosophischen und sozialwissenschaftlichen Aspekte der Thünenschen Lehren und Anschauungen als für die bei Wirtschafts- und Agrarwissenschaftlern zumeist im Mittelpunkt des Interesses stehenden Lehrsätze und Gesichtspunkte.“³

Nach dem Studium in Halle wechselte Engelhardt an die Universität zu Köln, um dort seine langjährige wissenschaftliche Karriere zu beginnen. Er wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Gerhard Weisser, welcher das Seminar für Sozialpolitik leitete, das Seminar für Genossenschaftswesen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eröffnete und dem Institut für Wohnungsrecht und -wirtschaft an der Universität zu Köln vorstand. Gemeinsam mit seinen Kollegen – zu nennen sind hier besonders Theo Thiemeyer, Siegfried Katterle – und in kritischen Diskussionen mit Hans Albert und dessen in Deutschland verbreitetem Kritischen Rationalismus Karl Popper'scher Prägung wurde Engelhardt von der Weisser'schen Wissenschaftslehre stark geprägt. In Anlehnung und Weiterführung des von Immanuel Kant geprägten Kritizismus wurde diese Denkrichtung insbesondere durch die Weiterführung von Jakob Friedrich Fries und Leonard Nelson die Grundlage der Weisser-Schule.⁴ So lässt sich die kritizistische Vorgehensweise, nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis und der Geltung von Urteilen zu fragen, auch bei Engelhardt deutlich wiederfinden, indem er a priori Kategorien

² Engelhardt, Werner W.: von Thünen und die soziale Frage, Regensburg 1993, S. VI.

³ Ebenda.

⁴ Vgl. dazu Schulz-Nieswandt, Bemerkungen, 2011, S. 102.

als Grundlage und Werkzeug des Urteilens und des Wahrnehmens voraussetzt.

Da sich diese Laudatio vor allem an Thünen-Interessierte richtet, wird auf eine erneute Würdigung des Gesamtwerkes von Engelhardt verzichtet⁵ und der Blick zunächst auf seine Anfang der 1990er Jahre intensivierte Thünen-Forschung gelenkt. In einer Vielzahl von Beiträgen nähert sich Engelhardt diesem seiner Meinung nach heute zu Unrecht nur sehr eng rezipierten deutschen Klassiker. In den seither erstellten Aufsätzen, die sich teilweise auch in den seit der Emeritierung erstellten – immer umfangreicher werdenden – drei Monographien zur Thünen-Forschung wiederfinden – „von Thünen und die soziale Frage“,⁶ „Beiträge zur Thünen-Forschung“⁷ und „Johann Heinrich von Thünen als Vordenker einer Sozialen Marktwirtschaft“⁸ –, widmet sich Engelhardt insbesondere den kritizistisch-philosophischen Aspekten sowie der geschichtlich-institutionen-theoretischen Basis. Engelhardt selber nennt seine Beiträge ketzerisch,

„weil sie bislang eher vernachlässigte Themen des Thünenschen Lebenswerks behandeln. Vor allem aber könnte diese Bezeichnung von Kritikern des Buches gewählt werden, weil es einige vom Mainstream der mathematischen Würdigung seiner Leistungen, einschließlich der seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts deutlicher beachteten ökonomisch-spieltheoretischen Charakteristiken derselben, abweichende Antworten enthält.“⁹

In einem Ende 2010 erschienenen Aufsatz in einem Sammelband, der sich vor allem mit heterodoxen Konzeptionen der Volkswirtschafts- und auch Sozialpolitiklehre beschäftigt, liefert Werner Wilhelm Engelhardt erneut einen ordnungstheoretischen Beitrag, der sich nun explizit mit den ihn seit Mitte des 20. Jahrhundert prägenden drei Größen auseinandersetzt: „Zu den Methodenfragen ordnungstheoretischer und ordnungspolitischer Konzeptionen im Verständnis J. H. von Thünens, W. Euckens und G. Weissers – besonders bezogen auf ‚Dritte Ordnungen‘

⁵ Vgl. auch Schmale, Ingrid: Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, 2011, H. 1, S. 67 ff.

⁶ Vgl. Engelhardt, Thünen, 1993 (120 S.).

⁷ Vgl. ders.: Beiträge zur Thünen-Forschung, Regensburg 2000 (271 S.).

⁸ Vgl. ders.: Johann Heinrich von Thünen als Vordenker einer Sozialen Marktwirtschaft, Marburg 2008 (356 S.).

⁹ Ebenda, S. 13.

zwischen Markt und Staat“.¹⁰ Engelhardt zeigt in diesem Aufsatz deutlich seinen wissenschaftsbiographischen Werdegang: In seinem Studium in Halle sich zunächst mit Walter Euckens „Die Grundlagen der Nationalökonomie“ auseinandersetzend, kommt die Diplomarbeit über Thünen hinzu. Noch vor seinem Weggang aus Halle liest er die Veröffentlichung von Gerhard Weisser „Form und Wesen der Einzelwirtschaft. Theorie und Politik ihrer Stile“ und ist vor allem durch die Stringenz, mit der explikative und normative Aspekte dargelegt werden, fasziniert. In dem Aufsatz von 2010 ist Engelhardts intensive Auseinandersetzung mit den wissenschaftstheoretischen Grundpositionen der drei Genannten nachzuvollziehen. Sind mit der Erstellung von Typisierungen und Kategorisierungen bereits Hypothesen generierbar, werden unmittelbare Erkenntnisse durch Typisierungen gewonnen (Fries'sche Position, die zunächst auch die von Weisser ist), oder handelt es sich darum, der Hypothesenbildung lediglich die Richtung zu weisen im Sinne von Max Weber? Die Analyse der ordnungstheoretischen Konzeptionen von Thünen, Eucken und Weisser und anderer, z. B. Alfred Müller-Armack, dient der Vergewisserung einer wissenschaftlichen Legitimierung eines Dritten Weges zwischen kapitalistischer Marktwirtschaft und sozialistischer Planwirtschaft. Obwohl Eucken explizit Mittelwege strikt ablehnt, meint Engelhardt, dass dieser „*inkonsequenter-, aber doch sinnvollerweise schließlich die Mischform ‚Soziale Marktwirtschaft‘*“¹¹ akzeptiert. Dieses Lebensthema Engelhardts – Dritte Ordnungen – hängt sicherlich zu nicht geringem Anteil an seiner Biographie, wie in dem Aufsatz von 2010 erkennbar und von Schulz-Nieswandt in anderem Zusammenhang zu Recht betont wird.¹² Dabei geht es Engelhardt keinesfalls um Ord-

¹⁰ Vgl. Engelhardt, Werner W.: Zu den Methodenfragen ordnungstheoretischer und ordnungspolitischer Konzeptionen im Verständnis J. H. von Thünens, W. Euckens und G. Weissers – besonders bezogen auf ‚Dritte Ordnungen‘ zwischen Markt und Staat, in: Jens, Uwe/Rohman, Hajo (Hg.): Methodenpluralismus in den Wirtschaftswissenschaften, Marburg 2010, S. 183-212.

¹¹ Ebenda, S. 195.

¹² Vgl. Schulz-Nieswandt, Bemerkungen, 2011, S. 102: „Sieht man von den bereits angedeuteten theorieimmanenten Gründen der Weisser-Schule ab, so ist diese chronische, nicht nur temporäre Themenbindung biographisch plausibel: Menschen des Jahrgangs 1926 haben solche Phasen des 20. Jahrhunderts erlebt, dass sich so daraus intellektuell wie moralisch zwingend das Erkenntnisinteresse an zu denkenden Wegen zwischen den menschenverachtenden Systemen des ungebändigten (und politisch nicht zwingend an Demokratie-

nungskonzepte, die auf ganzheitlichen Ordnungsleitbildern aufbauen, sondern im Blick sind immer kleine Utopien, die u. a. an Konzepte der gemeinsamen, genossenschaftlichen Selbsthilfe anknüpfen und dadurch zugleich die Grenzen ausschließlich marktorientierter Transaktionen aufzeigen.

Engelhardt benennt fünf Gründe, die möglicherweise dazu geführt haben, dass

„man um des Klassikers großes wissenschaftliches und praktisches Werk, speziell auf dem Gebiet der Ordnungstheorie und Ordnungspolitik, in der Lehrgeschichte einen ihm und seine Leistungen ignorierenden ‚Bogen‘ gemacht hat.“¹³

Diese sieht er in dem nicht abgeschlossenen Universitätsstudium, in der vermeintlich adligen Herkunft, in der Unterstellung einer frühen sozialistischen Doktrin und in der Ignorierung der philosophischen Ausrichtung sowie in der oftmals übersehenen, bei Thünen zum Zuge kommenden Methodenvielfalt liegen.¹⁴

Ebenso wird seit einiger Zeit in Bezug auf Gerhard Weisser gefragt, wie es dazu kommen konnte, dass herausragende Konzeptionen erst durch andere Wissenschaftler, die unabhängig von Weisser vergleichbare Ansätze entwickelten, in der Wissenschaft aufgenommen, rezipiert und weitergeführt werden, während Weisser unerwähnt bleibt. Im oben genannten Sammelband versucht Werner Schönig Gründe zu benennen, die zu den Rezeptionsdefiziten der Weisser'schen Ansätze führten.¹⁵ Unzweifelhaft könnte Gerhard Weisser ein Klassiker der heterodoxen Ökonomie sein. Hinzuweisen ist einmal auf den auf Otto Neurath sowie Kurt Grelling zurückgehenden und von Weisser bekannt gemachten sowie ausgebauten Lebenslage-Ansatz, der vergleichbar ist mit dem international sehr breit rezipierten capability-approach von Armatya Sen.¹⁶ Müller analysiert in einem 2005 erschienenen Aufsatz den Verteil-

regime gebundene) kapitalistische und des totalitär-staatssozialistischen Typs stellen sollten.“

¹³ Engelhardt, Zu Methodenfragen, S. 184.

¹⁴ Vgl. Ebenda.

¹⁵ Vgl. Schönig, Werner: Heterodoxie in der ökonomischen Theorie der Sozialpolitik, in: Jens/Rohman, Methodenpluralismus, 2010, S. 51-70.

¹⁶ Vgl. Leßmann, Ortrud: Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 2006, H. 1, S. 30-42. Siehe auch dies.: Konzeption und Erfassung von Armut – Vergleich des Lebenslage-Ansatzes mit Sens ‚Capability‘-Ansatz, Berlin 2007.

lungsansatz von Weisser, der seiner Meinung nach die Maximin-Regel von John Rawls vorwegnahm.¹⁷ Schönig findet Gründe für die Nichtbeachtung Weissers in dessen heteroxen Position, in der Randstellung als deutschsprachiger, nicht übersetzter Autor, in der bei ihm stark ausgeprägten typisch deutschen Wissenschaftsauffassung, die – ähnlich wie der Ordoliberalismus – international nur schwer kommunizierbar sei, und in der exponierten Position Weissers in der Sozialdemokratie.¹⁸ Vergleicht man die jeweils herangezogenen Gründe, die Engelhardt für Thünen und Schönig für Weisser benennen, dann gibt es die gemeinsame Menge bei der vermeintlichen sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Überzeugung und bei der zum Zuge kommenden Methodenvielfalt.

Werner Wilhelm Engelhardt ist es zu danken, dass ordnungstheoretische und -politische Konzeptionen nach wie vor auf der wissenschaftlichen Tagesordnung verbleiben. Gerade die Frage nach der Ausgestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung wird stets leidenschaftlich und konträr diskutiert. Sich der Kritik keinesfalls verschließend, bleibt Engelhardt bei der Behandlung dieser Fragen seinem gewählten Weg treu: Immer wieder diskutiert und reflektiert er seine grundlegende wissenschaftstheoretische Position und nimmt neue Anregungen auf, die sich zum Beispiel durch den Ansatz der Bürgergesellschaft und der Diskussion der Rolle der bürgerschaftlichen Partizipation im Sozialstaat für seine Konzeption der „mittleren Wege“ ergeben. Auch seine besondere Lesart des Lebenswerkes von Thünen vor dem Hintergrund der ihn interessierenden Bereiche zeigt seine tiefe Verbundenheit mit ordnungstheoretischen und -politischen Fragen. Zu seinem bisherigen Lebenswerk kann man ihm nur bewundernd gratulieren. Zu wünschen bleibt, dass sein Werk auch zukünftig breite Beachtung finden wird.

¹⁷ Vgl. Müller, Christian: Verteilungspolitik und Maximin. Gerhard Weisser und John Rawls Theorie der Gerechtigkeit, in: Sozialer Fortschritt, 2005, H. 3, S. 47-53.

¹⁸ Vgl. Schönig, Heterodoxie, 2010, S. 56 f.